

Zwei Märchen für die Kleinsten.



Vom Hirschlein mit den Goldhörnern.

Es war einmal eine arme Frau, die wohnte allein draußen am Walde mit ihren Kindern; und sie war so arm, daß sie einmal diesen kein Vesperbrot mehr geben konnte. „Geht hinaus in den Wald,“ sagte sie zu ihnen, „vielleicht könnt ihr Himbeeren finden.“ Da gingen sie hinaus, das Brüderlein und das Schwesterlein, und suchten lange und konnten keine Beeren finden; sie waren sehr müde und hungrig und setzten sich, und das Brüderlein fing an zu weinen. Da glänzte es in den Büschen und sie sahen ein schneeweißes Hirschlein mit einem schönen goldenen Geweih. Das blieb aber nicht weit von ihnen stehen, und das Bublein rief: „O, ich will's fangen!“ Wie es aber dem Hirschlein näher kam, sprang das wieder davon, immer nur ein wenig, so daß ihm die Kinder beide nachsprangen und meinten, sie wollten es fangen. So kamen sie bis an das Ufer von einem breiten Wasser, das sie noch nie im Walde gesehen hatten, an dem Wasser blieb das Hirschlein stehen. „Ich reit' darauf!“ rief das Bublein, das mutig war; es setzte sich auf das Hirschlein und hielt sich fest an seinen goldenen Hörnern. Das Hirschlein sprang geschwind ins Wasser und schwamm mitten durch; das Schwesterlein drüben schrie laut auf, das Bublein aber lachte, das Wasser war gar nicht tief und es wurde nur an den Füßen ein wenig naß.

Drüben stand das Hirschlein still, bis das Bublein herunter stieg; dann schwamm es wieder hinüber auf die andere Seite, wo das Schwesterlein stand; „komm auch herüber!“ rief das Brüderlein. „Ich will's nur tun!“ dachte das Mägdlein und setzte sich auf das schöne weiße Tier und hielt sich an den goldenen